



# Allahs Marktplatz

**Ortstermin:** Die Bürger von Mönchengladbach protestieren gegen eine Islamschule.

In Woche drei nach Ankunft des Sarrazin-Buchs umfasst Reinhold Schiffers auf einem Marktplatz in Mönchengladbach ein Mikrofon und muss einsehen, dass die Islamdebatte allmählich komplizierter wird.

Schiffers ist Bezirksvorsteher von Mönchengladbach-Nord, 59 Jahre alt, SPD, trägt einen an den Übersetzer und Autor Harry Rowohlt erinnernden Vollbart sowie lange weiße Haare. Er hat die im Rheinland nicht untypische Angewohnheit, an manche Wörter, die aus seinem Bart purzeln, ein -schen zu hängen. Vor ihm stehen etwa 150 Bürger, die schlechte Laune haben. Eine Islamschule will nahe dem Marktplatz im Stadtteil Eicken ein Gebäude beziehen, es geht um tausend Quadratmeter Fläche, die Eickener fürchten sich nun vor Extremisten. Sie wollen von Reinhold Schiffers hören, dass er die Schule verhindert und sich dem Islamismus mit aller Kraft entgegenwirft. Schiffers ruft ins Mikro: „Hallöchen zusammen!“

Er ist als junger Mann in die SPD eingetreten, war in der Friedens- und in der Anti-AKW-Bewegung und macht seit 1975 Lokalpolitik. Seine Aufgabe sieht er darin, die Menschen seines Bezirks zusammenzubringen und Konflikte durch Gespräche zu befrieden, nicht mit Provokationen anzuheizen. Er ist eine Art Problemlöser. Der Anti-Sarrazin.

Von der Islamschule hat er aus der Zeitung erfahren, er hat gelesen, dass die Schule zuvor in Braunschweig ihren Sitz hatte, von Extremisten besucht wurde und der niedersächsische Verfassungsschutz froh sei, wenn sie aus Niedersachsen wegziehe. Schiffers weiß, dass die Schule von Strenggläubigen besucht wird, von jungen Männern mit Hang zu radikalen Ideen. Aber was kann ein Bezirksvorsteher gegen Ideen tun, selbst wenn sie etwas radikaler sind?

Hauptberuflich leitet Schiffers das Weiterbildungskolleg in der Stadt, einige junge Muslime kennt er aus dem Unterricht. „Jungs mit Macho-Allüren“ nennt er sie, die plötzlich, als wären sie einem Zauber erlegen, zu sanften Männern wurden. Viele sind Deutsche, die zum Islam übergetreten sind. Es geht in Mönchenglad-

bach nicht um Ausländer, es geht um Deutsche gegen Deutsche.

Die Macht von Reinhold Schiffers ist begrenzt, aber er mischt sich ein, wo sich die Mächtigen in der Stadt zurückhalten. Islam ist ein heikles Thema. Schiffers ist einer der wenigen aus der Verwaltung, die noch mit allen reden, mit den Eickenern und den Muslimen. Er kann die Bürger verstehen, auch er hält die Islamschule für einen Treffpunkt der Extremisten. Er kann bis zu einem gewissen Grad auch die Muslime verstehen, tief im Herzen versteht Schiffers alles und jeden.

Er sagt ins Mikro, dass er hergekommen sei, um für Verständnis zu werben,

Aufklebern in Form von Flusskieselsteinen gespickt, aus Protest gegen Steinigungen.

Vor kurzem schaltete sich das Baudezernat mit der Anmerkung in die Debatte ein, der Moscheevereine habe ein Formular nicht ausgefüllt, außerdem fehle der Nutzungsänderungsantrag. Bedienstete der Stadt versiegelten die Eingangstür zum Gebetsraum. Es sah nach einer pfiffigen Lösung aus. Der fehlende Antrag ist die Landmine des Verwaltungsangestellten. Die Muslime beschlossen, ihr Nachtgebet auf dem Marktplatz zu verrichten.

Die Sache wurde heißer. Die Anwohner treffen sich jetzt auf dem Marktplatz, weil sie ihn nicht den Extremisten schenken wollen. Die Muslime halten Kundgebungen ab. Am 9. Oktober wollen Rechtsextreme in Mönchengladbach demonstrieren, sie nutzen die Wut auf den Islam für ihre Zwecke. Es ist der Kampf um ein gepflastertes Stück Deutschland.

Schiffers kennt den Zorn der Straße von früher, aber er hat gelernt, dass Gespräche und die Arbeit in Gremien und Ausschüssen langfristig gesehen erfolgreicher sind. Gremien sind zäh, langsam wie die Demokratie, aber Schiffers sagt, er freue sich halt, wenn alle an einem Tisch sitzen.

Er schlendert in die Seitenstraße zu den Jungs mit Bart und streckt ihnen die Hand

entgegen: „Tachchen.“ Ob die Einladungs-Mail für das Gespräch in seinem Büro angekommen sei? Die Jungs zucken die Schultern. Sie lächeln ihn an, er sieht fast aus wie einer von ihnen, wobei Schiffers' Vollbart seine weltanschaulichen Wurzeln in den deutschen Siebzigern hat. Womöglich ist er auch noch Atheist.

Es dauert nicht lange, dann zitieren sie Koranverse. Schiffers nickt und nuschelt etwas von einer schwierigen Situation, im Übrigen sei auch er sicherlich vom Verfassungsschutz beobachtet worden, vor Jahren, weil er sich mit dem Chef der marxistisch-leninistischen Schule getroffen habe. Eine kleine Gemeinsamkeit, findet Schiffers, könnte eine Grundlage für ein Gespräch sein, von Bartträger zu Bartträger.

CHRISTOPH SCHEUERMANN



Bezirksvorsteher Schiffers (r.): „Hallöchen zusammen“

aber als er erläutert, weshalb eine Verwaltung Rechtssicherheit für ihr Vorgehen haben müsse, hageln Piffe und Buhrufe der Bürger auf ihn. Schiffers dreht den Kopf nach links, dort steht, in einer Seitenstraße, ein halbes Dutzend junger Männer mit dunklem Bart. Die Muslime wirken auch nicht unbedingt heiter.

Die Eickener rufen, der Oberbürgermeister solle auf dem Marktplatz reden, nicht immer nur Schiffers. Es wird diskutiert, am Samstag zum Landtag zu fahren, und als die Frage auftaucht, ob der Landtag samstags überhaupt offen sei, brüllt einer: Wir verschwenden unsere Freizeit, das erwarte ich auch von Politikern! Sie wirken aufgepeitscht, auch wenn sie sagen, mit Sarrazin habe das nichts zu tun. Eine Frau hat ihren Herbstmantel mit

FOTOS: ROLAND GEISHEIMER / ATTENZIONE